

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:

Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Telegraphische Adresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Nr. 232.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Montag den 5. Oktober 1914.

Kriegs-Chronik 1914.

1. Oktober. Die Höhen von Roye und Fresnoy, nordwestlich von Reims, von den Deutschen genommen. — Ein Vorstoß aus Toul zurückgeworfen unter schweren Verlusten der Franzosen. — Starke Bombardierung von sechs Antwerpen Forts.

2. Oktober. Der deutsche kleine Kreuzer „Karlsruhe“ versenkt sieben englische Dampfer im Atlantischen Ozean. — Viele Bewohner Antwerpens flüchten nach Holland. — Fortschreiten der österreichischen Offensive in Serbien.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 3. Oktober, abends. (Amtlich.) Auf dem französischen Kriegsschauplatz sind heute keine wesentlichen Änderungen eingetreten.

Im Angriff auf Antwerpen fielen auch die Forts Pierre, Waelhem, Koenigshof und die zwischenliegenden Redouten. In den Zwischenstellungen wurden 30 Geschütze erobert. Die in den äußeren Fortsgürtel gebrochene Lücke gestattet, den Angriff gegen die innere Fortslinie und die Stadt vorzutragen.

Im Osten sind das 3. sibirische und Teile des 22. Armeekorps, welche sich auf dem linken Flügel der über den Njemen vordringenden russischen Armeen befinden, nach zweitägigem erbittertem Kampfe bei Augustow geschlagen worden. Ueber 2000 unverwundete Gefangene und eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre sind erbeutet worden.

WTB Großes Hauptquartier, 4. Oktober, abends. (Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz geht der Kampf auf dem rechten Heeresflügel und in den Argonnen erfolgreich vorwärts.

Die Operationen vor Antwerpen und auf dem östlichen Kriegsschauplatz vollzogen sich planmäßig und ohne Kampf.

Königsberg, 4. Okt. Das stellvertretende General-Kommando in Königsberg hat von dem Generalstab die Ermächtigung erhalten, über die Kämpfe bei Augustow folgende Ergänzung in die Presse zu bringen: Die Russen sind in zweitägigen Kämpfen bei Suwalki am 1. und 2. Oktober geschlagen worden. Sie verloren 3000 Gefangene, 18 Geschütze, darunter eine schwere Batterie, viele Maschinengewehre, Fahrzeuge und Pferde.

Aus den deutschen amtlichen Meldungen vom Kriegsschauplatz spricht weiter der Geist ruhiger Besonnenheit und überlegener Sicherheit. In den gleichen Tagen, knappen, wie in Granit gemeißelten Worten, mit denen der frühere Generalquartiermeister v. Stein, der jetzt ein Armeekommando führt, die Berichterstattung über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz zu führen pflegte, fährt sein Nachfolger fort, die deutschen Truppen auf ihrem blutigen Wege zu begleiten, der nach allem, was wir vernehmen, zum großen entscheidenden Siege führen wird.

Der neue Generalquartiermeister. Wie durch W. L. B. amtlich mitgeteilt wird, ist Generalmajor von Voigts-Rheß mit Wahrnehmung der Geschäfte des Generalquartiermeisters beauftragt. Er war bis zum Krieg Chef des Generalstabes beim Gardekorps, bei Kriegsbeginn Chef des Stabes des Generalquartiermeisters. Sein Nachfolger in dieser Stellung ist der Königlich Bayerische Generalmajor Boellner geworden.

General von Voigts-Rheß wurde am 27. Januar 1913 zum Chef des Generalstabes des Gardekorps ernannt. Als Oberst erhielt er im Dezember 1911 das Kommando des 5. Garderegiments. Am 14. September 1912 wurde er mit der Führung der 49. Infanteriebrigade betraut. Noch früher war Herr von Voigts-Rheß als Abteilungschef im Kriegsministerium tätig gewesen.

Der französische Kriegsplan gescheitert. Die Franzosen müssen jetzt, wenn auch zögernd, zugestehen, daß der groß angelegte und mit starken Kräften und vieler Generäle durchgeführte Umfassungsvorstoß auf

unseren äußersten westlichen Flügel mit einer Niederlage der Verbündeten geendet hat.

Aus amtlichen und privaten französischen Berichten geht hervor, daß Kluck dank seiner beträchtlichen Verstärkungen die den Franzosen abgerungenen Höhenstellungen von Roye und Fresnoy-Veroye sehr erfolgreich auszunutzen verstand, so daß der vom französischen linken Flügel beabsichtigt gewesene Vormarsch nach Nordosten ausbleiben geworden scheint.

Zwar versucht die französische Regierung immer noch, die trübe Stimmung, die dieses Eingeständnis im Lande hervorruft, durch Meldungen von Teilerfolgen zu zerstreuen. So wird behauptet, daß eine französische Abteilung bei Albert wieder Fortschritte gemacht habe und daß heftigen deutschen Angriffen zwischen Roye und Laissigny Widerstand geleistet worden sei. Aber sie kann nicht mehr verschweigen, daß die französischen Abteilungen, die von Arras aus vorgingen, wieder zurückgehen mußten.

Die französischen Hoffnungen sinken.

Nach dem Pariser Korrespondenten des „Corriere della Sera“ schwindet die Hoffnung auf einen entscheidenden Sieg über die Deutschen immer mehr. Wer in der vorigen Woche die Umgehung des rechten deutschen Flügels für sicher hielt, ist nunmehr von der Unmöglichkeit einer schnellen Lösung der Lage durch einen Hauptschlag auf die Deutschen überzeugt und sieht jetzt nur noch eine sehr lange Dauer der Kämpfe bis zur gänzlichen Erschöpfung der Gegner voraus.

Im übrigen scheint aus den Pariser Depeschen an die italienischen Zeitungen hervorzugehen, daß man in Paris immer noch nicht von der Einnahme des Forts Camp des Romains durch die Deutschen unterrichtet ist. Der Pariser Korrespondent des „Secolo“ schließt beispielsweise sein letztes Telegramm mit den Worten: Die Verbündeten halten die Höhen südöstlich von Verdun und nördlich des Spadapasses besetzt und verhindern so das von den Deutschen versuchte Vordringen in Richtung auf die „Noël à Saint-Mihiel.“ Daß man vor einer entscheidenden Wendung stehe, wird von den meisten französischen Zeitungen bestätigt. Man verliert allerdings das Publikum noch immer mit der Aussicht auf einen glücklichen Ausgang für die Verbündeten zu trösten, legt aber bezeichnend vorsichtigerweise hinzu: „Falls kein unerwartetes Ereignis eintritt.“

Das Pariser Communiqué

vom 4. Oktober abends lautet: Es sind keine Einzelheiten zu melden. Der Pariser Korrespondent der „Altenposten“ berichtet, Graf Zeppelin sei an der Front eingetroffen, um selbst den Oberbefehl über das Flugwesen zu übernehmen. Die Schlachtlinie der Franzosen habe nunmehr eine Ausdehnung von 500 Km. Aus der Defensiv sei der Feind wiederum zur Offensive übergegangen. In Paris werde geplant, die Sorbonne in der nächsten Zeit wieder zu eröffnen.

Turin, 5. Okt. Der „Daily Express“ erhält aus Gent die Nachricht, daß die Deutschen fünf große Brücken bei Givet und Namur über die Maas geschlagen haben.

Die indischen Truppen sind nach einer Meldung der „Times“ in Marseille angekommen. An der Beförderung dieser Truppen haben zwanzig Dampfer teilgenommen. Unter den Indern befinden sich Gurkhas aus dem Pendschab und aus Belutschistan.

Die Grenzwehr in den Vogesen.

Die Grenzkämpfe in den Vogesen werden von Augenzeugen als ergreifende Beispiele von Ausdauer und Aufopferungsfähigkeit des deutschen Soldaten geschildert.

Die strategischen Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß die Wege des kriegerischen Hin und Her in dem für uns Deutsche überaus schwierigen Gelände die Mannschaften und Offiziere Tag und Nacht an Kampf und Kampfbereitschaft festsetzt. Die Truppen leisten dabei schier Übermenschliches und sind in ihrer Standhaftigkeit und Ausdauer in den teils mit Wasser gefüllten Schützengraben und Unterständen nicht zu überbieten. Ende der letzten Woche wurde im Kriegsterminkalender der 37. Gesechtstag ein und derselben Truppe vermerkt.

Von der Warte bürgerlicher Beschaulichkeit aus macht man sich unmöglich einen Begriff von dem Maße der Spannkraft, die dazu gehört, um solche Anforderungen zu überdauern. Es gilt gegen den großen Vorteil anzukämpfen, den der Feind dadurch hat, daß er schon lange vor der Mobilmachung sich Befestigungen ausgebaut hat, daß er trefflich verschanzt ist und unmöglich zu entdeckende Batterien eingebracht hat. Daß bei dem Grenzkampf in den Vogesen Gelegenheit geboten ist, sich vor dem Feinde auszuzeichnen, beweisen die vielen Eisernen Kreuze, die man in dieser Front zu sehen bekommt.

Planmäßigkeit des belgischen Franktireurkrieges.

Ludwigshafen a. Rh., 2. Oktober.
Rechtsrat Dr. Müller von hier, der als Oberleutnant und Batteriechef der schweren Artillerie der Kriegs-

belagung von Lüttich zugeteilt ist, fand, wie der hiesige General-Anzeiger mitteilt, im Keller der Schule und des Gemeindehauses eines etwa 2000 Einwohner zählenden Dorfes bei Lüttich, in dem er einquartiert ist, neben zahlreichen belgischen Uniformstücken 370 000 belgische Gewehrpatronen in Kisten verpackt. Bei weiteren Nachforschungen ergab sich, daß der Schreibtisch des Bürgermeisters über eine Falltür gerückt war, die in einen anderen Keller führte; hier lagen 33 Gewehre, sämtlich geladen. Die Schüre war also planmäßig für den Straßenkampf hergerichtet. Im Garten der Schule fand man 40 geladene belgische Feldartilleriegeschosse vergraben und einige Meter davon unter Sträuchern 5800 belgische Browning-Revolverpatronen. Der Bürgermeister des Ortes wurde sofort verhaftet und dem Kriegsgericht übergeben. Man nimmt an, daß das Waffenlager dazu bestimmt war, gegebenenfalls Franktireurs zur Belämpfung unserer Truppen zu dienen.

Massenfestnahme belgischer Geiseln.

Rotterdam, 3. Oktober.
Aus Maastricht meldet „Nieuwe Rotterdamse Courant“, daß die Deutschen in den Orten an den Eisenbahnen entlang überall Geiseln festnehmen, welche mit ihrem Leben für die Sicherheit auf den deutschen Verbindungslinien bürgen müssen. In den Gemeinden längs den Linien Verviers—Lüttich—Löwen—Brüssel—französische Grenze wurde bekanntgegeben, daß die Geiseln sofort erschossen werden, falls neue Versuche zur Zerstörung von Eisenbahnen, Telegraphen- und Telephonlinien gemacht würden. Auch die Dörfer in der Nähe der Verbindungslinien werden mit Zerstörung bedroht.

London, 3. Okt. „Daily Telegraph“ meldet aus Paris: Das Bombardement von Reims dauert nun schon 9 Tage. Fast alle Einwohner haben die Stadt verlassen. Die letzten Tage mußten sie in Kellern zubringen.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

WTB Wien, 3. Oktober. (Nichtamtlich.) Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Das Kriegspressequartier hat in mehreren Gruppen den Vormarsch angetreten, um Zeuge der Vorgänge in der Front zu sein.

Das „Ungarische Korrespondenzbureau“ meldet aus Njiregn Daza: Nach einer vom Obergespan des Komitats Maramaros eingegangenen Meldung haben unsere Truppen in der Gegend von Dörözmeß in siegreicher Schlacht die in Maramaros eingebrochenen Russen geschlagen. Der Feind zog sich in Unordnung nach der Grenze zurück. In Dörözmeß und seiner Umgebung herrscht Ordnung, und der Verkehr ist wiederhergestellt. Unsere in der Umgebung von Dörözmeß versammelten Truppen haben gleichfalls den Kampf mit den Russen aufgenommen, deren Verjagung binnen kurzem erfolgen wird.

Odeffa mit Verwundeten überfüllt.

Nach einem Bericht der „Südwestlichen Korrespondenz“ aus Sofia liegen dort Meldungen aus Warna vor, wonach Reisende, die aus Südrußland eintreffen, berichten, daß in Odeffa die Spitäler und Kasernen mit Schwerverwundeten überfüllt sind.

Die meisten Verwundungen rühren von Schrapnellstücken her, wobei von russischer militärischer Seite festgestellt worden ist, daß die österreichisch-ungarische Artillerie wahre Verwüstungen unter den russischen Truppen angerichtet hat. Allgemein wird auch über Mangel an Offizieren in der russischen Armee geklagt.

Der Aufruhr in Serbien.

Konstantinopel, 3. Oktober.
Der „Osmanische Mond“ veröffentlicht Mitteilungen eines in Debeagatsch eingetroffenen muslimanischen Notabeln, nach denen die Muselmanen in Dschalowa, Pöel, Brizrend, Askub und Katschanik die Waffen gegen die Serben erhoben und drei Divisionen gebildet hätten. Die Serben hatten den etwa 90 000 Mann starken Albanesen drei Bataillone entgegengesandt; diese seien von den Albanesen umzingelt und zwei Bataillone aufgegeben worden. Ein Albanesenführer sei mit 20 000 Mann gegen Askub gezogen und habe die Stadt zur Übergabe aufgefordert. Die Albanesen in Monastir hätten sich eng mit den Bulgaren von Monastir und Regana, die von dem Banendesch Peltow geführt würden, verbündet. Die bulgarischen Banden hätten den Belgisch-Pas besetzt, um den Durchmarsch der Sirkoten nach Mazedonien zu verhindern. Gelegentlich einer serbenfeindlichen Versammlung in Monastir sei es zu einem Zusammenstoß gekommen, bei welchem 12 serbische Gendarmen getötet worden seien.

Wien, 3. Okt. Zur Erkrankung des Armeekommandanten Ritter von Aussenberg ist zu melden, daß ein leichter Fall von Ruhr vorliegt, zu Besorgnissen aber kein Grund vorliegt. Ritter von Aussenberg wird auf dem Kriegsschauplatz verbleiben.

Petersburg, 3. Okt. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur hat sich der Zar auf den Kriegsschauplatz begeben.

Der deutsche Vormarsch im Westen.

CB. Berlin, 3. Oktober.

Die Rollen auf unserem weit ausgreifenden rechten Flügel im Westen sind getauscht. Wir haben wieder zum Angriff übergehen können und schreiben dem Gegner das Geheiß des Sankelms vor.

Die deutschen Erfolge bei Roze.

Wir konnten die französischen Stellungen südlich von Roze einnehmen, nachdem wir mit stürmender Hand die Franzosen aus ihnen herausgeworfen hatten. Ein Blick auf die Karte zeigt die großen Fortschritte, die wir hier gemacht haben. Die Franzosen hatten am 30. September zwischen Albert und Bérôme einen heftigen Vorstoß auf die deutsche Stellung gemacht, um den rechten deutschen Flügel zu überflügeln und aufzurücken. Nach Berichten aus feindlicher Quelle hatten die französischen Soldaten Gewaltmärsche gemacht, um ihre Front, unter ständigem Nachschub von Paris aus, über die deutsche hinaus zu verlängern. Aber die deutsche Heeresleitung hatte vorgeplant. Die Umfassungsversuche wurden abgelehnt und bei Albert, wo die Franzosen mit starken Kräften angingen, schob sich der mit Mocht geführte deutsche Gegenstoß wie ein Keil in die französische Aufmarschlinie, sie aufs höchste gefährdend. Er führte die deutschen Linien bis zu den Höhen von Nesnoy und Roze vor, die letzteren liegen 35 Kilometer südlich von Albert. Die Höhenzüge beherrschen die Brücken über die Flüsse Ancre und Arore, Nebenflüsse der Somme. Wie erinnerlich, war vor einigen Tagen gemeldet worden, daß in der Richtung auf Amiens deutsche Planen eine Brücke über den Ancre gesprengt hatten. Im Besitz der genannten Höhen können die Deutschen jeden feindlichen Zugang von Westen und Süden her auf Bérôme und St. Quentin abhalten. Albert beherrscht die dorthin führende Heerstraße. Die Franzosen versuchten durch neue Umgebungsmanöver sich wieder in den Besitz der wichtigen Stellungen zu setzen. Diese Versuche wurden nicht nur abgewiesen, sondern der deutsche Gegenangriff von den Stellungen auf den Höhen von Roze erfolgreich weiter nach Süden vorgetragen. Die Hartnäckigkeit, mit der die französische Heeresleitung immer wieder an diesem äußersten westlichen Punkt der deutschen Aufmarschlinie ansetzt, bezeugt, daß sie nach diesem Flügel alles verfügbare Truppenmaterial herangezogen hat. Die Eisenbahnen, die ihr frei hinter der Linie zur Verfügung standen, ermöglichten ihr dies. Sie brauchte keine Truppen zur Sicherung der Etappen und rückwärtigen Verbindungen, wie wir sie auf unserer gewaltigen Frontausdehnung in Feindesland überall nötig haben. Aber sie hat jetzt zusehends alles herangezogen, was ihr zur Verfügung stand, und die allerersten Reserven eingeleitet. Ihre Kraft erlahmt, während der deutsche rechte Flügel immer mehr erstarbt. Wenn hier die Entscheidung fällt, so muß sie für die deutschen Waffen ausschlagen. Schon jetzt macht sich bemerkbar, daß der mit dem Aufwand aller Kräfte ins Werk gesetzte Umklammerungsplan der Franzosen in sein Gegenteil umschlagen wird. Die Deutschen sind es, die jetzt die Franzosen bereits zwischen eisernen Klammern halten und ihnen die rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden drohen.

In den Argonnen und an der Maas.

Auch die Mitte der Schlachtfront, wo nach den letzten Berichten die Lage un verändert blieb, wird bald den Druck des deutschen Vormarsches spüren. In den Argonnen drängen unsere Truppen unaufhaltbar südwärts. Sie haben weitere wesentliche Vorteile errungen. Das französische Zentrum wird im Rücken bedroht. Auch die westlich der Maas gegen die Breiche in der Sperrfortsstellung bei Verdun sich vorlegenden französischen Feldstellungen geraten dadurch allmählich zwischen zwei Feuer. Sie werden den Widerstand bald aufgeben müssen und den Maasübergang für große deutsche Heeresabteilungen freigeben, da sie von Verdun aus gar keine Unterstützung mehr bekommen. Dieser nördliche Rückzug der Sperr-

fortsstellung an der Maas scheint ganz von der deutschen Belagerungslinie eingeschlossen zu sein. Seine Befestigung hat die Möglichkeit verloren, sich an den üblichen Vorstößen gegen die Deutschen um die Maaspässe kämpfenden Armeen zu beteiligen. Solche Vorstöße werden nur noch von dem südlich gelegenen zweiten Flügel der Sperrfortsstellung, Toul, aus unternommen. Man wählte französischerseits dazu die Nachtzeit, um die auch von der deutschen Heeresleitung anerkannte Mocht und Energie noch zu erhöhen. Aber an dem eisernen Ring, der sich um Verdun bis St. Mihiel zieht, mußten die anbrandenden Bogen zerbrechen. Die Franzosen wurden unter sehr schweren Verlusten zurückgeworfen.

Die Beschießung von Antwerpen.

Auch die Belagerung von Antwerpen hat hoch erfreuliche Fortschritte gemacht. Die Forts Wavre und St. Catherine sowie die Redoubt Lorpweldt mit den dazwischen liegenden Werken sind am 1. Oktober nachmittags erklüftet worden. Das Fort Welhem, das stark beschossen wurde, ist eingeschlossen und sicherlich gleichfalls bald sturmreif. Um den Angriff gegen jeden gegnerischen



Vorstöß von der westlichen Flanke aus zu sichern, hat man sich Verdun gegenüber vergewissert, daß in derselben Höhe wie Mecheln liegend, die Scheldtübergänge beherrscht. Schon jetzt ist durch die Erstürmung der oben genannten Forts eine breite Breiche in den äußeren Fortsgürtel gelegt worden, die sich schnell vergrößern wird. Nur diese Fortskette ist nach modernen Grundrissen ausgebaut und kann unserer Belagerungsartillerie nennenswerten Widerstand entgegensetzen. Die Einnahme eines jeden Forts hält auf. Auch wenn ein großer Teil der Befestigungswerke zerstört und die Geschütze außer Tätigkeit gesetzt sind, kann der Verteidiger immer noch zähen Widerstand entfallen, der nur im Nahkampf gebrochen werden kann. Die Infanterie muß sich an die zahlreichen Hindernisse — Drahtverhau, Wolfsgruben, Gatter, Gräben, Flatterminen — heranarbeiten, die Pioniere müssen sie zerstören und zuguterletzt müssen die mit Handgranaten, Stinkbomben und Rauchgranaten ausgerüsteten Sturmkolonnen die Befestigung aus den Wällen und Gräben vertreiben, bis schließlich die letzten Verteidiger von den Werken im Bajonettangriff verjagt und die hegreiche Fahne aufgespiessst werden kann. Aber unsere schwere Artillerie kann schon, ohne daß man alle zahlreichen Werke der Außenstellung zu stürmen braucht, nachdem eine genügend breite Breiche gelegt ist, das Bombardement auf die innere Fortsstellung und die Stadt Antwerpen selbst eröffnen und wird sicherlich nicht damit zögern. Wenn die schweren Granaten unserer Brummer in Antwerpen einschlagen, werden die Belgier sicher bald zu Kreuze kriechen. Mit dem Fall Antwerpens ist aber auch die Hoffnung der Verbündeten dahingeshwunden, englische Truppen dort landen zu können. Die deutsche Heeresleitung aber findet durch den belgischen großen Hafen unermessliche Hilfsquellen und Operationsmöglichkeiten.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 4. Okt. Die aus französischer Quelle im neutralen Ausland verbreitete Behauptung, daß bei den Kämpfen an der Maas eine österreichische Mörserbatterie vom Feinde genommen worden sei, ist wie uns von ausländischer Seite mitgeteilt wird, durchaus unwahr.

Berlin, 2. Okt. Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, der Bruder der Kaiserin, welcher seit Beginn des Krieges im Felde steht, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Altenburg, 2. Okt. Der Kaiser hat unter Beifügung eines Handschreibens dem im Felde lebenden Herzog von Sachsen-Altenburg das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen.

Magdeburg, 2. Okt. In geheimer Stadtverordnetenversammlung wurde dem Antrage des Magistrats auf Ernennung des Generalobersten v. Hindenburg anlässlich seines 57. Geburtstages zum Ehrenbürger der Stadt Magdeburg einstimmig zugestimmt. Generaloberst v. Hindenburg war früher Kommandierender General des 4. Armeekorps.

Köln, 2. Okt. Der Geheime Kommerzientrat Theodor Guilleaume hat der Stadt Köln 500 000 Mark für die Zwecke der vereinigten Vereine des Roten Kreuzes überwiesen.

Wien, 2. Okt. Kaiser Franz Josef hat dem Kaiserlich Deutschen Kapitänleutnant Weddigen, Kommandanten des Unterleibschutes U 9, das Ritterkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdecoration verliehen.

Habib-Ullah-Chan im Felde!

Unter all den schwachen und ängstlichen Staaten, die in diesen weltgeschichtlichen Tagen hängen um ihr bisheriges Neutralität, hebt sich glänzend heraus — der Emir von Afghanistan. Dem Manne muß zumute sein, als fielen alle Sterne vom Himmel und geradenwegs in seinen Schoß.

Seit 20 Jahren zerbrechen sich die Herren Emire jenes felsigen Landes, der jetzige Habib-Ullah ebenso wie sein Vater Abdurrahman, die Köpfe, was bei der schlimmen Lage des Landes zu tun sei. Abdurrahman träumte von einem muslimanischen Dreibrunde, der die Türkei, Persien und Afghanistan umfassen sollte, um die islamitische Welt gegen den Andrang der Europäer zu verteidigen. Da sollten sogar die Gegensätze der verschiedenen Abarten dieser Religion verwischt werden; Sunniten und Schiiten und all die Sekten sollten sich wieder unter der gemeinschaftlichen grünen Fahne Mohammeds sammeln. Aber ach, was man aus der Türkei hörte, war wenig erbaulich, eine schlimme Wirtschafft; die Abbröckelung der Lande des Kalifats machte in Tunis, Ägypten, Tripolis immer weitere Fortschritte. Ja selbst in Europa, z. B. ging Ost-rumelien verloren, nachdem schon vorher die Griechen, Serben, Rumänen und Bulgaren selbständig geworden waren. Und als dann 1901 Abdurrahman starb und seinen Sohn Habib-Ullah vererbte, da wurde es mit der Türkei nicht besser, sondern immer noch schlimmer. Persien aber, der in Aussicht genommene andere Dreibrundbruder, war schon gar nicht mehr da, im Norden regierten die Russen und am Meerbusen die Engländer. So stand Afghanistan einlam wie ein Fels im brandenden Meere und wartete bloß noch, wann es von Norden oder Osten her verdrückt würde. Inschallah! Wenn es schon Allahs Willen war, daß es Afghanistan geben sollte wie Samarkand, Khiva, Bokhara und Merw, oder wie Beluchistan und dann Bamir und vielleicht auch bald Tibet, da ließe sich eben nichts machen! Schon sahen wir auf den jüngeren Karten Gebiete, die früher unrettig zu Afghanistan gehörten, sich in britische und russische Farbe kleiden, ein Zeichen, daß da in aller Stille und Heimlichkeit ein wenig geräubert worden ist. Afghanistan schien sich bloß noch zu halten, wie die Türkei und Persien auch, weil der eine es dem andern nicht gönnte, und Zukunftsfürer schon den Augenblick, den der Japanerkrieg aufgehoben hatte, da doch noch der russische Bär und der indisch-englische Tiger sich auf den Gefilden Afghanistans und des Bamir an die Reibei sprangen würden.

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Bliß.

3] Nachdruck verboten.

Bruno mußte lächeln. Dieser prächtige alte Mann meinte es gut mit ihm, das wußte er, und deshalb hatte er ihn ehrlich lieb. Eben wollte er ihm auch eine fröhliche Antwort geben.

Aber mit einem Male wurde ihre stille Unterhaltung gestört. Kurt, der jüngere Bruder, ranz aufgeregter, trat schnell näher.

„Ach, endlich finde ich Dich, Bruno! Allenthalben habe ich Dich schon gesucht!“

Der ältere Bruder blieb ruhig sitzen und fragte verwundert: „Wohin hast Du gesucht?“

„Ja, natürlich. Wir haben nämlich eine Bitte an Dich. Du entschuldigst wohl, Onkel Klaus, daß ich gestört habe!“

„Bitte, bitte.“ erwiderte der, ohne sich vom Fleck zu rühren.

Bruno war gespannt. „Na, also, was soll ich denn?“

„Sei doch so gut und engagiere Fräulein Breitmann zum Kontor; sie hat nämlich keinen Herrn bekommen, und sitzen bleiben darf des Bürgermeisters Tochter doch nicht.“

Onkel Klaus scherte in sich hinein.

Bruno aber wurde erst ein wenig blaß, dann antwortete er ruhig: „Ich tanze nicht, das weißt Du doch ganz gut.“

„Natürlich weiß ich das. Aber ich denke, Du wirst doch in diesem Fall mal eine Ausnahme machen. Wir, als die Söhne vom Hause, müssen doch für unsere Gäste sorgen.“

„Als die Söhne vom Hause“, — es klang ziemlich scharf und bitter — „nun so opfere Du Dich doch!“

„Aber ich habe doch schon eine Dame!“

„Dennoch muß ich bedauern. Ich war eben im Begriff, zu geben.“

„Aber Bruno, laß doch mit Dir reden! Es ist doch kein einziger jüngerer Herr mehr frei!“

„Aha, deshalb hast Du an mich gedacht, sonst auch nicht! Als Notbehelf, wie gewöhnlich! Nein, ich danke dafür“, rief Bruno verbittert.

Kurt biß die Lippen aufeinander. Er lockte vor. Aber er nahm sich zusammen. Hilfslos sah er zu Onkel Klaus. Aber der verhielt sich ganz passiv. Jetzt kam auch Tante Marie angetraut.

„Nun, wo bleibt Ihr denn? Die Paare stellen sich schon auf!“ Ganz atemlos war sie.

„Bruno will nicht“, erklärte Kurt fast schroff.

„Was denn? Bruno, was soll denn das nun wieder? Es handelt sich hier um des Bürgermeisters Tochter?“ Ganz außer sich war sie.

„Ich bedauere, ich tanze nicht“, erklärte Bruno bestimmt, aber in ruhiger Weise.

Jetzt wollte Tante Marie sich noch einmal aufs Bitten legen, doch Kurt zog sie mit sich fort, indem er, ohne sich umzusehen, leicht ironisch sagte:

„Laß doch, Du kennst ihn ja auch zur Genüge!“ Schnell gingen sie weiter.

Und wütend, mit zusammengedrückten Lippen, sah Bruno ihnen nach.

Da erhob sich lächelnd Onkel Klaus und sprach: „Dann wird mir wohl nichts anderes übrig bleiben, als daß ich mich opfere; des Bürgermeisters Tochter, obgleich sie 'ne alte Schachtel ist, darf doch bei uns nicht sitzen bleiben.“

Ruhig trank er seinen Wein aus, reichte Bruno, der noch verärgert dastand, die Hand hin und verabschiedete sich. „Nahr! Du man getrost nach Hause, mein Jung“, und suchte sich nicht mehr. Nächster Tage da komme ich zu Dir hinaus. Dann erzählst Du die Neuigkeit. Gute Nacht! Ich werde Vatern von Dir grüßen.“

Während schon die Musik zum Kontor begann, schritt der alte Herr dem Saale zu. Bruno aber, noch verbitterter als sonst, stieg auf seinen Bagen und fuhr in die helle, klare Frühlingsnacht hinaus.

Erst als er die Stadt hinter sich hatte und in das freie Feld hinauskam, auf der stillen Landstraße, da erst wurde ihm wohl und frei ums Herz.

Es war eine herrliche Frühlingsnacht. Am dunkelblauen Himmel stand der volle Mond, und die Sterne blinkten und blinkerten in leuchtender Pracht. Alles war in Glanz und silberstimmenden Nebel getaucht, so daß die schlanken Erken am See beinahe geisterhaft dreinschauten. Ganz lau und mild war die Luft. Ein leiser Windhauch wehte den Geruch von frisch abgütem Meer

her, würzig und kraftvoll. Und allenthalben reiste sich neues Leben, keimte und sproß und formte sich zu neuem Werden und Gedeihen. Der Frühling war es, der lachende, sichernde Anabe, der mit sechshendenden Händen über die neuerstandene Wunderwelt schritt.

Ach, welche Wohltat war das.

Begegnlich lebte Bruno im Vorkter und sah wie mit träumenden Augen in die stille zauberhafte Nacht hinein.

Noch einmal schwebte an ihm vorbei, was der heutige Tag an Aerger und Nummer ihm gebracht hatte. Aber er schob es alles bei Seite und kam zu dem festen Entschluß, fortan das väterliche Haus ganz zu meiden.

Vergessen, alles, was geschehen war, verabschieden und auslöschen aus dem Gedächtnis, das war schon das Beste.

Aber wer das konnte! — Ein bitteres Lächeln kam auf sein Gesicht. — Wer das wohl fertig brachte!

Fortsetzung folgt.

Bunte Zeitung.

Belgische Verrohung. Nachstehender Brief des Grafen Georges d'Ursel, Leutnant im 8. belgischen Infanterieregiment, ist in die Hände deutscher Behörden gelangt: „Zele, den 24. September. Geliebte Mama! Ich habe Deinen Brief erhalten, aber erst gestern. Ich werde zwei Briefe schreiben, einen durch diesen Kurier, den andern auf dem von Dir angegebenen Wege. Uns beiden geht es sehr gut, aber wir sind sehr betrübt über den Tod des armen Bolzu und des tapferen Henry. Ich hoffe, daß diese verdammten Deutschen bald aus unserem Lande verjagt werden. Du wirst zugegen sein bei unterm Einzuge in Brüssel. Welch ein Festtag! Alsdann sofort ein großer Vorrat von Streichhölzern und das Feuer gelegt an Köln und überall da, wo wir durchziehen. Bon nun ab keine Verwundeten, und keine Gefangenen mehr! Man tötet alles. Wir sind noch sehr reich! Wir brauchen noch nicht die Einkünfte von Papa. Unsere Odyssee in Frankreich und unsere Rückkehr zu Schiff erzähle ich Dir, sobald ich Zeit dazu habe. Schreib mir, wie es in Brüssel ausfällt, wenn möglich durch denselben Kurier, und wenn Du eine Gelegenheit hast, dann besuche uns hier. Eine Million Küsse für Euch alle und auf baldiges Wiedersehen. So Gott will. Georges.“

Von der Flotte.

WTB London, 4. Okt. Das Neuterbüro meldet aus Valparaiso: Der deutsche Kreuzer „Leipzig“ hat das englische Dampfschiff „Eleonore“ am 15. September in den chilenischen Gewässern in den Grund gehohlet.

WTB Bordeaux, 3. Okt., morgens. (Nichtamtlich.) Amtlich wird von dem französischen Marineministerium mitgeteilt: Die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ sind am 22. September bei Tahiti erschienen und haben das kleine Kanonenboot „Zelee“, das seit dem 14. September abgerüstet im Hafen lag, in Grund geschossen. Hierauf beschossen sie die offene Stadt Papeete und zogen dann weiter. Die Mitteilung drückt die Hoffnung aus, daß den beiden Schiffen sehr bald die Kohlen ausgehen würden. — Hierzu wird uns von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß Papeete durchaus nicht als eine offene Stadt gelten kann, da es ein Fort und drei Batterien mit etwa 20 Geschützen verschiedenen Kalibers besitzt.

Die Belagerung von Antwerpen.

London, 3. Okt. „Exchange Telegraph“ meldet aus dem Haag: Als die ersten Granaten in Antwerpen hineinflogen, brach eine Panik aus. Da zeigte sich der König auf dem Balkon des Schlosses und ermahnte das Volk, Ruhe zu bewahren und, seinem Beispiel folgend, abzuwarten, was da kommen werde.

London, 4. Okt. Die „Daily Mail“ vom 30. Sept. schreibt: Die Belgier waren heute Nachmittag gezwungen, die schöne Notre-Dame-Kirche in Termonde zu beschließen.

Verschiedene Meldungen.

Bordeaux, 3. Okt. In einem Rundschreiben fordert Minister Ribot die Steuereinnahmer auf, für möglichst raschen Eingang der Steuern zu sorgen. Die Regierung müsse ihre Einnahmequellen ausnützen, um den Ausgaben für die nationale Verteidigung nachkommen zu können. Es sei daher Pflicht aller Franzosen, nach Möglichkeit dazu beizutragen.

Bordeaux, 3. Okt. Ein Soldat einer Disziplinarkompagnie, der am 10. September zum Tode verurteilt worden war, weil er einen Vorgesetzten beschimpfte und schlug, wurde gestern in Gegenwart der Truppen der Garnison erschossen.

London, 4. Okt. Der „Manchester Guardian“ bemerkt beiläufig, daß das Heer der Verbündeten in Nordfrankreich englische Schiffskanonen mit sich führt.

Washington, 3. Okt. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Bryan, und der russische Botschafter Bachmetjew haben einen Schiedsgerichtsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Rußland unterzeichnet.

Gutmütigkeit deutscher Soldaten. Ein gelegentlicher Mitarbeiter schreibt der Köln. Ztg.: Auf der Rückreise von Lüttich bin ich in einem Bahnwagen gefahren, der zwölf leichtverwundete deutsche Soldaten und zwei ner-

wundete englische Offiziere beförderte. Gemäß der in Deutschland — und das mit vollem Recht — ausgegebenen Parole, den fremden Gefangenen gegenüber strengste Zurückhaltung zu bewahren, unterhielt ich mich ausschließlich mit meinen Leuten. Von den uns begleitenden Lazarettgehilfen hörte ich, daß sie die beiden Engländer in wirklich rührender Weise als Kameraden des eigenen Landes behandelt hätten. In den jetzt schon sehr kühlen Nächten haben unsere deutschen Soldaten den beiden fremden Offizieren mit ihren Mänteln und Decken, die teilweise selbst spärlich vorhanden waren, ausgeholfen, Speise und Trank und sogar die Zigaretten mit ihnen geteilt. Sobald wir eine deutsche Note-Kreuz-Station hinter uns hatten, wo frische Rationen verteilt worden waren, wurde den beiden Engländern von den eigenen Portionen abgegeben, und gab es einmal warme Getränke, so reichten sie ihnen die Soldaten verstopfen zu. Alle hatten Mitleid mit den verwundeten Fremdlingen und ließen sie nicht entgelten, was so oft an deutschen Kriegern, auch wenn sie verwundet waren, getrevelt worden ist. Kurz, ehe unser Zug sein Ziel erreichte, fragte mich einer der englischen Offiziere, ob ich Französisch oder Englisch spräche. Auf meine Frage „warum?“ sagte er: „Mein Kamerad und ich möchten Sie höflich bitten, den mit uns fahrenden deutschen Soldaten von ganzem Herzen zu danken für die rührende Güte, womit sie uns behandelt haben, sie waren in den zwei Tagen und Nächten stets bemüht, uns nur jede erdenkliche Erleichterung zu schaffen. Wir sind tiefbewegt von ihrer edlen, hochherzigen Handlungsweise und vermögen leider nur in einfachen Worten unsern innigsten, wärmsten Dank auszusprechen.“

Prinz Joachim von Preußen an einen Regimentskameraden. Der in einem preussischen Garderegiment dienende Sergeant Karl Kummer, der verwundet bei seiner Schwester in Teslitz wohnt, hat von dem jüngsten Sohne Kaiser Wilhelms, dem Prinzen Joachim von Preußen, der ihn seit Jahren kennt, auf einen Brief folgende Antwort erhalten:

„Mein lieber Kummer! Die aufrichtig freue ich mich von Ihnen Ihren sorgsamsten Brief erhalten zu haben. Das wußte ich von Kummer, daß niemand ihn werde halten können, wenn es darauf ankäme, loszulassen. Gott gebe daß Sie bald wieder gefunden, um ruhmgekrönt in Potsdam einzuziehen, bewundert und benedict.“

Von wem werden Sie gepflegt?

Das alte, stolze Erste Garderegiment hat bewiesen, daß es zu liegen und zu sterben bereit war.

Kummer, wenn ich Ihnen irgendwie helfen kann, so will ich es gern tun, um Ihnen jede nur mögliche Annehmlichkeit zu schaffen. Sie wissen, wie ich mich stets über Ihre Dingebung an den Dienst gefreut habe, und wie wir beide immer für Sühnung waren.

Auch ich bin stolz darauf, für das geliebte Vaterland verwundet zu sein, ich bedauere nur, nicht mit dem Regiment sein zu dürfen.

Run erhalte Sie Gott.

Ihr ergebener
Joachim von Preußen.“

Die veränderliche Lage. Die im Kloster Maria Stern in Nördlingen liegenden Verwundeten waren Zeugen eines gelungenen Mißverständnisses. Zwei junge Besucherinnen vom Lande meinten nämlich, die Ausichten für die Deutschen müßten schon recht schief stehen, denn an der Nördlinger Bahnpost sei die Meldung angeschlagen: „Die Lage ist veränderlich.“ Die beiden Mädchen machten recht verdächtige Gesichter, als ihnen unter großer Heiterkeit

bedeutet worden war, daß es der amtliche Wetterbericht sei, den sie gelesen hatten.

Aus dem feindlichen Lügenstaß. Am gleichen Tag verbreitete widersinnigste Gerüchte über den Deutschen Kaiser verdienen der Kuriosität halber eine Wiedergabe: Aus Petersburg wird gemeldet, daß der Kaiser den Oberbefehl in Frankreich an den Kronprinzen abgegeben und selbst den Befehl in Ostpreußen übernommen habe; dem „Matin“ zufolge ist die Sache umgekehrt. Eine französische Agentur läßt den Kaiser zum Besuch eines sterbenden Sohnes heimlich nach Brüssel fahren, während er nach der „Times“ in einen wassergefüllten Laufgraben fiel und nun selbst mit einer doppelseitigen Lungenentzündung darniederliegt.

Des Landwirts Merkbuch.

Grundsätze der Pferdefütterung. 1. Nicht das rasch verdauliche Futter gibt Kraft, sondern das verdauliche. 2. Das Futter wird nur verdaut, wenn es gehörig zerfaut und mit der gehörigen Menge Speichel durchmischt wird. 3. Der Häcksel dient in erster Reihe, um eine richtige Zerfleinerung und Durchverdaulichkeit zu bewirken. Der Häcksel wirkt im Pferdemagen zur Ausfüllung desselben, ohne denselben in großem Grade zu belästigen. Würde man dem Pferde Wasser reichen, bis der Magen vollständig gefüllt ist, und würde man dann das Bier tränken, so würde der aufschwellende Safer das Zerlagene desselben verurteilen. 4. Der Häcksel soll in der Länge des Saferkorns geschnitten sein, weil kurzer Häcksel unverdaut abgeht, oder sich innerlich festsetzt. Häcksel beugt einer Magenüberfüllung vor.

Schilfrohe darf man auf Wiesen nicht dulden. Es deutet immer auf zu große Rasse. Es gibt ein schädliches, schlechtes Futter. Sind größere Stellen mit Schilf bewachsen, so heue man dasselbe ein und verwende es als Einstreu.

Düngerverband. Der Verband der Dünger geschieht am besten in runden Körben aus Weidengeflecht mit flachem Deckel, innen mit Sackleinwand ausgefüttert. Die Größe richtet sich nach der zu verwendenden Düngerrasse: für große, wie Brahma, Cochin usw. muß der Korb für 2 Stück 65 Zentimeter Höhe und 80 Zentimeter Durchmesser, für 2 junge Dühner etwa 35 Zentimeter in Höhe und Weite haben. Man bindet meistens einen kleinen Korbkopf inwendig fest oder tut in einen an der Seitenwand des Korbes befestigten Blechfaßten eingeweichtes Brot.

Handels-Zeitung.

Berlin, 2. Okt. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware.) Heute wurden notiert: Berlin W 247, R 223, H 213—223, Königsberg R 203, H 204, Danzig W 243, R 211, G 235, H 204, Stettin W 238—243, R 210—214, G 218—225, H 200—206, Posen W 238—240, R 213, G 205 bis 225, H 190—200, Breslau W 236—241, R 213—218, G 210—220, H 194—199, Hamburg W 253—254, R 223—230, G 241—242, H 220—222, Krefeld W 265—268, R 235—238, G 247,50—252,50, H 225—228, Mannheim W 270—275, R 230 bis 240, G 225—235, H 220—230.

Berlin, 2. Okt. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 32—39 ab Bahn und Seelcher, feinste Marken über Notis bezahlt. Stül. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 20,25—31,30. Stül. — Rüböl geschäftslos.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Liebesgaben an die im Felde stehenden Truppen können vom 28. September ab in größerem Umfange befördert werden und zwar durch Vermittelung der immobilen Etappenkommandanturen 2 in Frankfurt a. M.-Süd und 3 in Darmstadt.

In der bekanntgegebenen Art und Weise der Nachsendung von Paketen an Angehörige des Feldheeres vom 18. Armeekorps durch Vermittelung der Ersatztruppen tritt hierdurch keine Aenderung ein.

Bemerkt wird, daß Schwären, die leicht verderben, nicht zur Auslieferung zu bringen sind, da es fraglich ist, ob solche Stücke bei der Ankunft im Felde noch genießbar sein werden. Frankfurt a. M., den 23. September 1914.

Stellvertretendes Generalkommando
XVIII. Armeekorps.

Zur bevorstehenden Herbst-Ausfaat offerieren wir:

Guano, Füllhornmarke
Ammonial Superphosphat
Thomasmehl, Sternmarke
Kainit und Kalisalz

zu billigsten Preisen.

Wir sind jederzeit Käufer für Hafer, Roggen usw. zu höchsten Preisen.

Phil. Schneider G. m. b. H. Hachenburg
Kolonialwaren, Mehl, Futtermittel u. Dünger engros
Lager und Kontor an der Bahn.

Für Herbst und Winter:

Hemdenflanelle

garantiert luft- und waschecht

wollene und baumwollene Bettdecken und Betttücher

in großer Auswahl.

Wilh. Pickel, Jnh. Carl Pickel
Hachenburg.

Neu eingetroffen!

la. Holländische Vollheringe Stück 7 Pfg.

Schinkenspeck in bekannt guter Qualität 1/2 Pfd. 35 Pfg.
1 Pfd. 1.40

Warenhaus S. Rosenau

Hachenburg.

Für die im Felde stehenden Truppen empfehlen wir zu Vorzugpreisen

Unterhosen, Hautjacken, Biber- und wollene Hemden, wollene Strümpfe und Socken, Pulswärmer, Nebelkappen und Leibbinden.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Für unsere Vaterlandsverteidiger

Zigarren, Zigaretten und Tabake

in kleinen Feldpostpackungen

zu sehr billigen Preisen bei

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Billige Verkäufe zum Einmachen

Weißkohl und Rotkohl

am Bahnhof Hachenburg.

Verkaufe am Donnerstag, den 8. Oktober, auf dem Güterbahnhof in Hachenburg einen Waggon schönen weißen Kappus zum Einmachen per Zentner 2.00 M., ferner 200 Stück festen dicken Rotkohl Stück 20 Pfg.

Der Verkauf findet von morgens 8 Uhr statt.

Georg Heimanns, Köln a. Rh.

Mache den Bewohnern von Hachenburg und Umgegend bekannt, daß ich 10 Prozent vom Erlös dieses Waggons der Sammlung des roten Kreuzes der Stadt Hachenburg zur Verpflegung unserer verwundeten Soldaten zutommen lasse, was mit Beispende 40 M. beträgt.

Hand- und Maschinenformer

sowie

kräftige Hilfsarbeiter sofort gesucht.

Buderus'sche Eisenwerke

Abt. Carlshütte

Staffel a. d. Bahn.

Stahlwaren

Große Auswahl.

G. von Saint George

Hachenburg.

Regenschirme

in prima Qualitäten und

äußerst billigen Preisen

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Gladierdiamanten

in allen Größen

empfiehlt zu billigsten Preisen

Karl Baldus, Hachenburg.

Freundliches

gut möbliertes Zimmer

(ev. Wohn- u. Schlafzimmer)

mit Frühstück zu mieten

gesucht.

Angebote unter G. G. 20

an die Geschäftsstelle d. Bl.

Feinstes

Tafelöl

zart und mild im Geschmack

für Salat und Majonaise

besonders geeignet

— per Liter Mk. 1.40 —

beste Qualität per Originalflasche

Mk. 1.—

Karl Dasbach, Drogerie

Hachenburg.